Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Denn aller Zeug, der wider dich zubereitet wird, dem soll es nicht gelingen; und alle Zunge, so sich wider dich setzt, sollst du im Gericht verdammen. Das ist das Erbe der Knechte des Herrn und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht der Herr." Jes. 54, 17.

XX. Band. **1. September 1888.** Nr. 17.

Das 41. Jubiläumsfest.

(Aus der «Deseret News».)

Zur Erinnerung der Ansiedelung in Utah wurde das 41. Jubiläumsfest Dienstag den 24. Juli 1888 im Salzseestadt-Tabernakel gefeiert. Die Läden der Stadt wurden zugeschlossen und Geschäfte im Allgemeinen suspendirt, währenddem eine große Menge Leute sich im Tabernakel versammelten. Das Gebäude selbst stand in prachtvoller Verzierung da. Die große Orgel war herrlich mit Flaggen der Vereinigten Staaten geschmückt. In der Mitte von diesen ragte ein Stahlstich von Präsident Young hervor, unter dem Bilde eine Fahne mit der Inschrift: „Einigkeit". Unmittelbar unter dieser war eine andere Fahne, auf welcher die Worte: „Utahs Vereine" standen. Auf der südlichen Seite der Orgel schimmerten die Worte: „Die Bahnbrecher („Pioneers") von 47" und auf der westlichen: „Willkomm 88". Die drei Rednerbühnen wurden auch mit den nationalen Flaggen behängt, und der Baldachin über die erste Rednerbühne war mit Blumen und verschiedenen Pflanzen geschmackvoll verziert. Der vordere Theil der Gallerie war auch mit nationalen Flaggen behängt, und im östlichen Theile des Gebäudes eine Fahne mit der Inschrift: „Die Deseret-Sonntagsschul-Union". Dem Blumengehänge, welches schon vorher dort war, wurde auch neuen Glanz durch hinzugesetzte Verzierungen verliehen, so daß das Ganze in prachtvoller Zier und Schmuck dastand.

Kurz nach neun Uhr fingen die Sonntagsschüler an, sich zu versammeln, und um 10 Uhr war das große Gebäude beinahe voll; die Kinder nahmen den mittleren Raum des Gebäudes ein und auf den Rednerbühnen befanden sich das Actionscomite, die Behörden der Sonntagsschulen und sechs der ersten Ansiedler und Bahnbrecher Utahs, nämlich: Patriarch Lorenzo D. Young, Schwester Clara D. Young, Bischof Millen Atwood, Bischof Jacob Weiler,

und die Aeltesten Charles D. Barnum und Georg Woodward. Nebst diesen waren auch noch anwesend Apostel John H. Smith, Apostel Heber J. Grant und Apostel John W. Taylor, Patriarch John Smith, Präsident Seymor B. Young, Präsident Angus M. Cannon und noch viele andere hervorragende Männer.

George Goddard präsidirte über die Ceremonien. Das Präludium wurde vom „6. Ward-Silber-Cornet-Musikchor“ vorgetragen. Nächst wurde das Lied « Our mountain home so dear » (Unsere Heimat auf Bergeshöh'n so lieb) von den Sonntagsschülern gesungen. Das Gebet verrichtete Aeltester Georg Goddard. Ein Xylophon-Solo von Adelbert Beesley folgte nächst.

Präsident Woodruff richtete eine Epistel an die versammelte Menge, welche den Anwesenden vom Aeltesten B. F. Cummings vorgelesen wurde und deren Inhalt ungefähr wie folgt lautete:

An die Bahnbrecher und Bürger Utahs,
sowie die Behörden und Mitglieder der Sonntagsschulen.

Theure Freunde! Heute 41 Jahre, reisten Präsident Young und ich durch Emigration-Canyon. Er wurde von einer Krankheit während unserer Reise durch „Ost-Canyon-Creek“ angegriffen und ich machte ihm ein Bett in meinem Wagen. Als wir auf der Anhöhe ankamen, von welcher wir einen Ueberblick über das Thal werfen konnten, kehrte ich die Seite des Wagens westlich, um ihm eine gute Aussicht über das Thal zu vermitteln. Präsident Young erhob sich und überschaute das Land etliche Minuten. Dann kehrte er sich zu mir und sagte: Treib hinunter in das Thal, hier ist unser Aufenthaltsort. Ich habe es vorher schon in einer Vision gesehen. In diesem Thal werden wir die heilige Stadt und den Tempel Gottes bauen. Ich trieb hinunter zur Haltestelle, wo etliche unserer Brüder schon campirt waren und welche sich einen Weg durch das Gesträuch gemacht und uns vorangegangen waren. Am 24. Juli, um 11 Uhr 30 Minuten Morgens, kamen wir an. Die Brüder hatten schon den kleinen Fluß „City-Creek“ von seinem Bette auf das Land geleitet, den trockenen Boden zu befeuchten, und dieses war das erste Mal, daß das Land in diesen Bergen und in diesem Zeitalter bewässert wurde. Sie hatten auch angefangen zu pflügen, und der ehrwürdige Bahnbrecher William Carter, dessen Verhältnisse ihm nicht erlauben, anwesend zu sein, war der erste, der eine Furche zog, und die Pflugschar, welche diese erste Arbeit verrichtete, liegt auf der Rednerbühne. Nach unserer Ankunft und ehe ich mich zum Mittagtisch niedersetzte, pflanzte ich zwei Scheffel Kartoffeln. Präsident Young fing wieder an zu genesen. Einen Tag nachher trug sich ein merkwürdiger Vorfall zu. Währenddem Präsident Young einen Umkreis mit etlichen der Apostel auf der Anhöhe nördlich von unserem Lager machte, trat er auf einmal auf die Seite, steckte seinen Stock in den unfruchtbaren Boden und durch das Gesträuch und erklärte: „Gerade hier wird der Tempel unseres Gottes stehen.“ Wir steckten einen Zapfen in das Loch, und es war gerade ungefähr in der Mitte des Bauplatzes des Tempels, wo er jetzt steht, obgleich dieser, ohne Rücksicht auf diesen Vorfall gebaut wurde. Am 26. bestiegen wir den Höhepunkt nördlich von der Stadt, welchen Präsident Young „Ensign-Peak“ (Panier-Berg) nannte. Wir besuchten auch die heißen und warmen Quellen. Am 27. machten wir

eine Reise nach den „West-Mountains“ und besuchten auch Salzsee, in welche Präsident Young als der erste unter uns die Hand tauchte. Wir gingen auf trockenem Boden nach Bläck-Rock und erquickten uns mit einem Bad. Nachher vermittelst Kette und Kompaß half ich Präsident Young, mit Unterstützung anderer Brüder, die Stadt auszulegen. Wir sonderten einen Bauplatz von 10 Acker für den Tempel aus und beschränkten die gewöhnlichen Bauplätze auf anderthalb Acker, währenddem wir den Straßen eine Breite von 8 Ruthen verliehen, welches Alles die Historiker schon veröffentlicht haben. Präsident Young verließ „Winter-Quarters“ am 7. April, begleitet von 7 Aposteln und einer Anzahl Anderer, zusammen 143 Männer und 3 Frauen. Die Apostel waren: Brigham Young, Heber C. Kimball, Wilford Woodruff, Georg A. Smith, Willard Richards, Orson Pratt, Amasa Lyman und Ezra T. Benson. Parley P. Pratt und John Taylor, unter deren Obhut andere Abtheilungen, aus Familien bestehend, sich befanden, kamen bald nachher an. Orson Hyde blieb in Kanesville. Wir machten die ersten 500 Meilen ohne Gras für Pferd oder Vieh. Außer ein wenig Korn hatten sie nichts als die Rinde von Baumwollenstauden, welche wir ihnen vorlegten und an welchen sie während der Nacht nagten und auf diese Weise diese ihnen als Futter dienten. Diese Abtheilung von 143 Männern bahnte den Weg und baute die Brücken, eine Strecke von 1030 Meilen, über welche sie reisten. Einmal waren wir genöthigt, uns keilförmig drei Tage und drei Nächte aufzustellen, um uns gegen Zertretung von einer mächtigen Heerde von Büffelochsen zu schützen, welche sich auf den Bergen versammelt hatte, um auf die Steppen hinab zu ziehen. Es wurde berechnet, daß die Heerde ungefähr 60 Meilen (20 Stunden) lang war und nicht weniger als eine Million zählte. Sie zogen östlich und wir westlich. Wir reisten drei Tage lang durch diese Heerde, und wir athmeten Alle leichter, als wir an ihnen vorbei waren. Keine andere Anzahl von Männern auf der weiten Erde werden wieder die nämlichen Scenen durchmachen, welche wir durchmachten. Die Pferde von Bruder Wm. C. A. Smoot mischten sich mit ihnen, und es war durch große Mühe, daß wir sie wieder zurückbekommen konnten.

Ungeachtet unserer ersten Sorge, eine Haltestelle auszuforschen, ließen wir dennoch nicht andere wichtige Dinge aus unsern Augen. Präsident Young vermuthete zu jener Zeit schon, daß eine Eisenbahn sich einstens über den Kontinent strecken würde, und wir bezeichneten den Weg, den wir glaubten, daß die Nationalbahne einschlagen werde, um das pacifische Meer mit dem atlantischen durch Schienen zu verbinden.

Bruder Orson Pratt und Erastus Snow kamen ungefähr zwei oder drei Tage vor dieser ersten Abtheilung der Bahnbrecher an, aber wo sind jene Männer heute, wo sind Präsident Young und die Apostel, welche ihn begleiteten? Alle sind in der Geisterwelt, wo sie mit dem gemarterten Propheten verkehren, die Lage ihrer Brüder zu schildern. Keiner von ihnen lebt, als ich, und sehr wenige von den Bahnbrechern. Wir haben ein ganzes Kolleginm Apostel auf den Friedhof getragen, seitdem wir zu diesen Thälern gekommen sind. Der Ueberbleibsel von Zions-Camp, Mormon-Battalion und die Bahnbrecher zählen heute nur wenige. Diejenigen, die noch überbleiben, werden auch bald dahinscheiden, aber unsere Nachkömmlinge leben und werden zu den Primarvereinen,

Sonntagsschulen und Fortbildungsvereinen gerechnet und haben sich heute im großen Tabernakel versammelt, die Ankunft der Bahnbrecher in der Wildniß Amerikas, welche heute wie ein Lustgarten durch den Segen Gottes blüht, zu feiern.

Diese erste Abtheilung verbrachte ungefähr einen Monat in diesem Thale, während welcher Zeit sie das sogenannte alte Fort, aus ungefähr 10 Ackern bestehend, bauten. Drei Seiten, die nördliche, westliche und südliche, waren aus Adoben gebaut, währenddem die östliche Seite mit Blockhäuschen beschützt war. Vier Straßen von den vier Hauptrichtungen des Kompasses zogen sich gegen die Mitte der Stadt zu.

Die meisten von den Bahnbrechern kehrten wieder nach „Winter-Quarter" zurück, wo sie im Spätjahr ankamen, nachdem sie eine Reise von 2000 Meilen gemacht, eine Festung errichtet, eine Stadt ausgelegt und das Land bekundschaftet hatten.

Ich wünsche etliche Worte an die Sonntagsschüler, sowie an Alle zu richten, welche sich heute in diesem Tabernakel versammelt haben, die Ankunft der Bahnbrecher zu feiern. Es wäre nicht rathsam, eure Zeit durch einen langen Vortrag in Anspruch zu nehmen, aber ich habe etliche Dinge von unserer sonderbaren Reise zu dieser unfruchtbaren Wildniß in Erwähnung gebracht, daß ihr die Mühe, die Sorgen und die Schwierigkeiten in euren Augen behalten möget, welche eure Väter durchzumachen hatten, währenddem sie den Grund für das Zion Gottes legten, welches gemäß den Worten des Patriarchen Jacobs auf den Bergen Israels etablirt werden soll, und in seinen Nachkömmlingen auf den ewigen Bergen seine Erfüllung in der letzten Zeit haben; und auf den Häuptern des heranwachsenden Geschlechts der Heiligen der letzten Tage ruht die Verantwortlichkeit der Aufbauung des Reiches Gottes, und zwar auf den Grundstein gepflanzt, den ihre Väter legten, sowie auch die Errichtung eines Staates, in welchem Tugend, Mäßigkeit, Fleiß, Häuslichkeit und Rechtschaffenheit die Herrschaft haben werden: Ein Staat, welcher zur Ehre der amerikanischen Regierung dienen wird, wo heilsame Gesetze nach Rechtschaffenheit und Unparteilichkeit in Anwendung auf alle Bürger, gemäß der Verfassung und nach der Inspiration unserer Voreltern, gebracht werden.

Ich möchte zu den Kindern sagen, ehret Vater und Mutter und euren Gott, daß eure Tage lang sein mögen in den Thälern der Gebirge, welche der Herr euer Gott euch gegeben hat.

Daß der Herr euch segnen mag und befähigen, den Zweck eurer Schöpfung auf Erden mit Befriedigung zu euch und eurem Schöpfer zu erfüllen, ist das ernsthafte Gebet eures Freundes und Bruders Wilford Woodruff.

Raum verbietet uns, einen vollen Bericht über alle Uebungen, die der Versammlung vorgetragen wurden, unsern Lesern zu unterbreiten; müssen uns deshalb mit folgender Epistel vom Superintendent Georg Q. Cannon begnügen:

An die Vorsteher, Lehrer und Kinder der Sonntagsschulen!

Theure Brüder und Schwestern! — Es würde mir Vergnügen geben, heute — am 41. Jahrestag des Einzugs der Bahnbrecher zu diesem Thale — in meiner eigenen Stimme zu euch zu reden. Es würde mir eine große Begünstigung sein, aber da dieses mir nicht erlaubt ist, so wünsche ich etliche Worte schriftlich an euch zu richten.

Als Superintendent aller der Sonntagsschulen habe ich große Freude an deren zahlreichen Zunahme und Wohlfahrt gefunden, denn in einem jeglichen Dorfe in diesen Thälern, wo Heilige wohnen, befindet sich eine solche Schule. Unser letzter statistischer Bericht weist 433 Schulen und 60,000 Schüler auf.

Welch ein Werk der Nützlichkeit hebt diese große Zahl hervor! Sechzigtausend kostbare Seelen in der Wahrheit belehrt zu werden, in der Absicht, welche unser Vater im Himmel hatte, ihnen eine Existenz zu geben — belehrt zu werden, wie das Leben zu verwenden, um den größten Nutzen für sich selbst, sowie für das Wohl der Menschen daraus zu ziehen.

In Bezug ihres Berufes sagte der Herr zu Oliver Cowdery und David Whitmer: „Und wäre es, daß nachdem ihr alle Tage eures Lebens Buße diesem Volk gepredigt hättet und nur eine Seele zu mir brächtet, wie groß würde eure Freude mit ihr sein in dem Reiche meines Vaters!“

Unsere Aeltesten arbeiten Jahre lang, die Völker über die kommenden Strafgerichte und die nahe Wiederkunft des Herrn zu warnen. Ihre Arbeit wird als erfolgreich anerkannt, wenn nach einer Abwesenheit von zwei Jahren sie ungefähr zwanzig Personen zur Erkenntniß der Wahrheit bringen. Ein bedeutsamer Prozent von diesen fällt ab. Aber nicht so mit der Mehrzahl dieser sechzigtausend Kinder. Sie kommen zu uns ohne Traditionen und Vorurtheil; mit einer Natur, rein, unbefleckt, empfänglich nach dem Willen Dessen gebildet und bearbeitet zu werden, unter dessen Obhut sie stehen. Natürlich haben sie ihre freie Wahl, das Gute oder das Böse zu wählen. Nach dem unveränderlichen Beschlusse Gottes haben sie das Recht zu wählen, was sie sein und wem sie nachfolgen wollen. Wenn sie aber im Glauben Gottes belehrt werden, und wie sie sich ihm nahen sollten, und die Prinzipien der Gerechtigkeit ihnen klar gemacht werden, wenige von ihnen, so zu sagen, werden als ungläubig der Wahrheit den Rücken kehren.

Die Kinder der Heiligen der letzten Tage haben viele Schwachheiten und sind vieler Thorheiten schuldig, aber in sehr wenigen Fällen lassen sich Diejenigen, die einen tüchtigen und sorgfältigen Unterricht in der Sonntagsschule empfangen haben, so weit herab, daß die Liebe zu Gott und seinem Zion gänzlich ausgelöscht wird. Der Eindruck, der auf sie gemacht wird durch den Geist Gottes, wird niemals gänzlich vergessen; er bleibt gewissermaßen so lang der Athem fließt.

Brüder und Schwestern, Vorsteher und Lehrer der Sonntagsschulen, ich bin sicher, daß ich die Wichtigkeit eures Berufes nicht zu hoch schätze, wenn ich sage, daß in der richtigen Belehrung dieser 60,000 Kinder euch eine der größten Gelegenheiten anerboten wird, Seelen zu retten, über welches sich jemals eine irdische Seele erfreute. Aber es beansprucht Glauben und geduldige Arbeit euerseits, denn ihr bereitet jetzt den Boden und streuet den Samen. Die Ernte ist noch nicht, aber sie wird sicher bald kommen. Dann werdet ihr die Frucht eurer Bemühung sehen und überschwängliche und ewige Freude genießen.

Als Superintendent über alle Schulen haben mir die Berichte über euren Diensteifer und selbstopfernde Zuneigung zu den Sonntagsschulen große Freude gemacht. Das innere Bewußtsein, daß ihr mit einem guten Werke beschäftigt seid, ist euer einziger Lohn, sowie eure Unterstützung. In diesem habt ihr die

wahre Liebe für die Seelen dieser Kinder bewiesen und darin auch anerkannt, wie groß der Vortheil für die Zukunft des Werkes Gottes, richtig für sie in den Wahrheiten der Bibel, des Buches Mormon und Lehre und Bündnisse unterrichtet zu sein.

Vielleicht war niemals eine Zeit in der Geschichte der Welt, wenn es so nothwendig war wie heute, für Männer und Weiber, welche Gott und seine Wahrheiten lieben, sich standhaft für das wahre Evangelium zu zeigen. Die wirkliche Existenz Gottes mit seinen Eigenschaften, wie von seinen Dienern ihm zugeschrieben, werden kräftig im Allgemeinen verleugnet. Und Viele, welche nicht die Möglichkeit, daß es einen Gott gibt, verleugnen, verspotten den Glauben, welcher uns belehrt, daß er willens ist zu hören und Gebete zu beantworten, und seine Fürsorge bezüglich der menschlichen Familie in Anwendung bringt. Der allgemeine Glaube herrscht, daß der Gott des Himmels so stumm, so kraftlos und taub zu allen menschlichen Flehungen ist, als Baal in den Tagen Elisa's war, als seine Priester ihn anriefen. Ein Strom des Unglaubens, welcher an Größe und Heftigkeit zunimmt, überschwemmt das Christenthum. Er trägt vor sich die Hochachtung für den zufälligen Glauben und wichtige Wahrheiten, welche Männer in allen Zeitaltern hochschätzten. Seine betrüglichen Wogen haben auch dieses Land getroffen; sie werfen sich um unsere Thüren herum und drohen den Untergang unserer Kinder, sowie die Zerstörung des Glaubens, den wir vom Himmel empfangen haben.

Aber Gott hat den Heiligen der letzten Tage die Mission anvertraut und mit ihr die Macht, die Herannahung dieses Unglaubens im Zaum zu halten und zurückzuweisen. Eines von den besten Mitteln in unserer Macht, dieses herbeizubringen, ist die Sonntagsschule. Mit einer vernünftigen Anwendung der Gelegenheit, welche sich durch sie bietet, kann eine Kenntniß den Kindern beigebracht werden, die ihre Gedanken gegen solche Irrthümer, welche in der Welt, den wahren Glauben zu Gott und seine himmlischen Gaben verläugnen, bewahren.

Es ist interessant zu wissen, daß unser Beispiel, in Zion Sonntagsschulen zu pflegen, Nachfolger in andern Welttheilen, wo es Gemeinden unserer Kirche gibt, gewonnen hat. Sogar auf den Sandwichs-Inseln und im fernen Neuseeland ergreifen die Aeltesten diese Gelegenheit, die Kinder in den Prinzipien des Evangeliums zu belehren. Unsere Sonntagsschul-Union, obgleich schwach an Mitteln, hat durch Schriften unsern Aeltesten in dieser Beziehung Beistand geleistet. Eben wirklich sind wir im Begriff, Arrangement zu treffen, dem Wunsche des Präsidenten Paxmann von Neuseeland nachzukommen, um die Maorien mit Karten zu versehen.

Als eine Sonntagsschul-Union sollten wir vorsichtige Pläne legen, eine Kasse zu gründen, um solchen Ansprüchen, die an uns gemacht werden, nachzukommen. Den Helfern der allgemeinen Verwalterschaft der Sonntagsschulen, welche sich mit der Uebersicht der Geschäfte in der Vergangenheit vertraut haben, sind wir unsern Dank für die sparsame und sorgfältige Handhabung der Mittel der Union schuldig. Gemäß der Vergrößerung unseres Wirkungskreises werden sie eine Gelegenheit finden, die Nothwendigkeit dieser weitgehenden Eigenschaften in Anwendung zu bringen.

Wir sind mit Banden von Indianern umgeben, deren Belehrung und

Erhöhung wir Aufmerksamkeit schenken müssen. Wir sollten uns vorbereiten als eine Sonntagsschul-Union, unsern Theil zu thun, ihnen richtige Belehrungen über die beste Ausbildung zu vermitteln. Die Schriften, die wir herausgegeben haben, da sie deutlich und einfach, sowie in Uebereinstimmung mit ihren Fähigkeiten sind, werden nützlich für diesen Zweck, in Schulen für sie gegründet, gefunden werden.

Kurz ein endloses Werk der Nutzbarkeit kann durch das Interesse der Organisation der Sonntagsschule bewerkstelligt werden. Jetzt schon sehen wir, wie wunderbar der Herr die Sonntagsschulen gesegnet hat und Diejenigen, die sie unterstützt haben. Präsidenten von Pfählen und andere leitende Beamte der Kirche haben ausgefunden, wie hoch ihr Werth zu schätzen, und wie mächtig ihr Einfluß, Ordnung zu fördern und Gottlosigkeit zu unterdrücken. Diese Schulen haben an Zahl zugenommen und mächtigen Fortschritt gemacht. Die Zukunft ist ebenso entsprechend. Die Zahl der Schüler wird jetzt nach den Zehntausenden berechnet; es kommt aber die Zeit und ist nicht weit in der Ferne, wenn sie nach den Millionen berechnet werden.

Erlaubt mir nun etliche Worte an die Kinder zu richten. Seid zur rechten Zeit in der Schule. Während eurer Anwesenheit lernet so viel als möglich. Dasjenige, was ihr dort lernet, ist Wahrheit. Die Erde mag im Feuer zergehen und alle die Elemente mögen verzehrt und verwandelt werden, aber die großen Wahrheiten, euch in der Sonntagsschule ertheilt, bleiben ewiglich. Durch Bewahrung und Anwendung dieser Wahrheiten in eurem Leben, werdet ihr den Grund für ein glückliches Leben in der Zukunft legen und für ewige Glückseligkeit im kommenden Leben. In der Sonntagsschule werdet ihr eine Kenntniß über Gott und den himmlischen Vater, sowie über Jesus, euren älteren Bruder und Erlöser, bekommen. Ihr werdet belehrt werden, wie ihr am besten göttliche Anerkennung erlangen könnet, sowie seine Hülfe und Schutz, und wie ihn zu bitten, um von ihm in der Zeit der Noth zu empfangen. Ihr werdet auch Belehrungen über den heiligen Geist empfangen, und wie zu leben, um euch seiner Gegenwart zu erfreuen. Die Kenntniß, welche dort ertheilt wird, hat größeren Werth, als aller Reichthum der Welt, ja noch größeren, als das Leben selbst. In der Sonntagsschule könnt ihr Knaben eine Kenntniß über den Erlösungsplan bekommen, euch für Missionsarbeit auszubilden, um das Evangelium der Welt zu verkündigen und um die Welt für die Wiederkunft des Herrn vorzubereiten.

Dort könnet ihr Mädchen solche Prinzipien lernen, welche euch für eure wichtigen Pflichten vorbereiten werden, und ausrüsten, eurer Reihe nach, eure Kinder in den Gesetzen Gottes zu belehren.

Je nach Alter und Erfahrung könnet ihr Kinder von der Sonntagsschule weiter nach Wahrheit greifen, bis es euch erlaubt wird, in die Gesellschaft der Gerechten zu treten und von dort aus immer noch weiter durch die endlose Zeit der Ewigkeit schreiten.

Und daß dieses euer — Vorsteher, Lehrer und Schüler — zuletzt glücklicher Zustand sein mag, ist der ernsthaft und tief empfundene Wunsch eures Bruders

Georg Q. Cannon.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1. 25 Dollars. — Franco.
Redaktion: J. U. Stucki, Postgasse 36.

Bern, 1. September 1888.

Das moderne Christenthum.

IV.

Wir gedachten mit der letzten Nummer unsern Artikel über den oberwähnten Gegenstand zu schließen; doch währenddem wir die letzten Zeilen niederschrieben, wurde eine neue Frage an uns gerichtet, welche sich wahrscheinlich auch in den Gedanken Anderer erhob, währenddem sie den Inhalt der letzten zwei Nummern bezüglich der Nothwendigkeit einer göttlichen Berufung zum Priesteramt lasen. Die Frage war:

„Können Männer, die von der Obrigkeit eingesetzt sind, unter die selbsterwählte Geistlichkeit gerechnet werden?"

Zur Antwort berufen wir uns wieder auf das Wort des Herrn.

Paulus sagt uns: „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet" (Röm. 13. 1).

Laßt uns nun sehen, wie die Obrigkeit verordnet wurde, wenn von ihm eingesetzt, und was für eine Stelle sie im Reiche Gottes einnahm, wenn von ihm besonders anerkannt.

Wie in einer vorhergehenden Nummer erwähnt, vor der Hinscheidung Moses wurden zwei Männer an die Spitze des israelitischen Volkes durch Offenbarung gestellt; einer von diesen, der erstere, Eleaser, hielt das aaronische Priesterthum, vermittelst welchem er dem zweiten, Josua, welcher als Heerführer oder Regent über das Volk gesetzt war, das Wort des Herrn verkündigte. Der Befehl war:

„Er (Josua) soll treten vor den Priester Eleaser, der soll für ihn rathfragen, durch die Weise des Lichts von dem Herrn. Nach desselben Munde sollen aus- und einziehen beides er und alle Kinder Israels mit ihm und die ganze Gemeine" (4. Mos. 27. 21).

Der Regent, oder die Obrigkeit des Volkes, wurde deshalb nicht über das Priesterthum gesetzt, ihm zu befehlen, sondern gerade umgekehrt, das Priesterthum wurde über die Regentschaft gesetzt, ihr zu befehlen.

Auf ähnliche Weise wurde auch die Regierung unter den Richtern, eine Art republikanische, fortgesetzt. Und als die Zeit kam, wo das Volk einen König

forderte, sandte der Herr Samuel, seinen auserwählten Priester und Propheten, um Saul zu diesem Amte zu verordnen; und so lange er als König über Israel stand, war er für Rath dieser nämlichen Macht unterworfen. Als er zuletzt, wegen Ungehorsam dem Worte des Herrn, durch den Propheten von seinem Amte enthoben wurde und ein neuer König für Israel zu erwählen war, geschah das Wort des Herrn abermal zu Samuel, und David, der Mann nach Gottes eigenem Herzen, wurde wieder durch die nämliche priesterliche Macht gesalbt und in das königliche Amt eingesetzt. Samuel war todt, als der neue König zuletzt das Amt antrat, aber ein anderer Mann, Nathan, hielt die priesterliche Macht und den Schlüssel zum Himmel, das Wort des Herrn dem König und Volke zu ertheilen; zu ihm deshalb hatte der neu Gesalbte sich zu wenden, um das Reich dem Herrn wohlgefällig und nach seinem Willen zu leiten. Und als er, wie seine Vorgänger, vom Wege des Herrn wich, erschien der Prophet Gottes vor ihm und strafte ihn für seine Sünden.

Nun der Größere wird nicht von dem Geringern eingesetzt, sondern der Geringere vom Größern; auch wird nicht der Größere vom Geringern gestraft, sondern umgekehrt. Wenn deshalb das Priesterthum das Königreich gegründet, den König gesalbt und eingesetzt und ihm das heilige Wort des Herrn vermittelt hatte, und noch gestraft wegen Uebertretung, so kann nicht die irdische Regentschaft der himmlischen Befehl gegeben haben, viel weniger sie berufen und ihr Amt eingesetzt, sondern wie wir bewiesen, sie war von Gott selbst auserkoren und mit der Macht des Himmels bekleidet.

Die nämliche Ordnung wurde während der ganzen Regentschaft von Eleasers Zeit an bis auf Christi auf dieselbe Weise ausgeführt, weshalb wir über den hohen Ruf Jeremias lesen: „Ich kannte dich, ehe ich dich in Mutterleib bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und stellte dich zum Propheten unter die Völker. Siehe, ich setze dich heute dieses Tages über Völker und Königreiche, daß du ausreißen, zerbrechen, zerstören und verderben sollst, und bauen und pflanzen" (Jer. 1. 5, 6).

Hier wurde Jeremia, der Prophet und Priester Gottes, deutlich über alle Königreiche, und zwar schon von Mutterleibe an, gestellt, sie auszureißen, zu zerbrechen, zu zerstören und zu verderben und an ihrer Statt andere aufzubauen und zu pflanzen. Wie ganz umgekehrt von dem, was wir heutigen Tages sehen; da aber alle Sachen nach dem Wort des Herrn auf zweier oder dreier Zeugen Mund zu bestehen haben, so wollen wir uns auch zu dem Neuen Testamente wenden und sehen, ob es dieses Beispiel bestätigt oder widerspricht, ob die irdische Macht der himmlischen Befehl gab und sie einsetzte, oder ob das heilige Priesterthum noch für seine Vollmacht und für das Wort des Herrn zum Himmel schaute.

Als Johannes der Täufer sein Lehramt antrat, hielt ein anderes Reich die Herrschaft über das israelitische Volk; die Römer hatten ihre Flagge über Jerusalem aufgepflanzt und der Kaiser Tiberius hielt die Regentschaft über Israel mit Pontius Pilatus als Landpfleger über Judäa. Der Befehl des Herrn nun geschah nicht zu Pontius Pilatus, noch zu dem Kaiser Tiberius, sondern zu Johannes dem Täufer, der auch schon von Mutterleibe an, wie Jeremia, zu diesem Amte ausgesondert und bestimmt gewesen war; und, sagt uns die Schrift: „Er kam in alle Gegend um den Jordan und predigte die

Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden" (Luc. 3. 1—4). Mit der Zeit erschien er, wie Nathan, vor Herodes, ihn zu strafen für seine Uebertretung, indem, daß der seines Bruders Weib zur Frau genommen hatte. Der Grundstein deshalb für das neue himmlische Reich auf Erden wurde gelegt, nicht durch irdische, sondern himmlische Macht und Berufung.

Als die Zeit kam, wo der Herr selbst als Baumeister von diesem Reiche auf der Bühne des Lebens erschien, bezeugte Johannes der Täufer, daß er von Gott selbst berufen und gesandt war, und, wie er abermals behauptet, von Anfang der Welt schon, „das Lamm, welches der Welt Sünden trägt"; und wie er ferner sagt: „Ich kannte ihn nicht, aber der, welcher mich sandte, zu taufen mit Wasser, derselbe sprach zu mir: Ueber welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, derselbe ist es, der mit dem heiligen Geist taufet. Und ich sahe es und zeugte, daß dieser ist Gottes Sohn" (Joh. 1. 1—35). Der Herr selbst erhielt deshalb seine Bestimmung, so wenig als Johannes, weder von Kaiser, König, noch Landpfleger, denn sie kannten ihn nicht, noch wußten sie von ihm. Johannes war der Mann, wie er uns sagt, „der ihn der Welt offenbarte" (Joh. 1. 31).

Die Berufung der zwölf Apostel, die Aussonderung der Siebenziger, Evangelisten, Priester, Lehrer und Diener, kurz die Gründung und Organisirung des himmlischen Reiches auf Erden mit allen seinen Gaben, Segnungen und Vollmächten geschah einzig und allein durch die regierende Macht des Himmels und der Erde, der Vater, Sohn und heilige Geist.

Keine Veränderung fand statt, wie wir in der letzten Nummer zeigten, nach der Hinscheidung des Erlösers. Er erschien nach seiner Auferstehung, gab Petrus den Auftrag, besonders seine Heerde und Lämmer zu weiden, sandte die Zwölfe aus, das Evangelium allen Völkern, Geschlechtern und Sprachen zu predigen, wirkte durch sie mit Zeichen und Wundern, und Jahre nachher sonderte Paulus aus und erschien ihm persönlich im Tempel, um ihn unter die Heiden zu schicken. Sogar das Kollegium der Zwölfe wurde nach seiner Auferstehung fortgepflanzt, weshalb wir lesen, daß der erste Schritt nach seinem Tode und nachdem Judas einen Selbstmord begangen hatte, war, einen neuen Apostel an seiner Statt zu wählen, und nach der Enthauptung des Apostels Jacobus lesen wir, daß „des Herrn Bruder" die Lücke füllte. Kurz, Alles setzte seinen Gang fort wie vorher, und der Herr wachte immer noch über seine Kirche und sandte seine eigenen Diener aus.

Wohl mag sich die Frage hier erheben: Warum haben wir denn diese Ordnung und Organisation nicht mehr?

Theurer Leser, lies die Schrift sorgfältig, und du wirst finden, daß heilige Männer in ihr weissagten, daß ein Abfall vor der Wiederkunft Christi kommen und die Heiligen zerstört werden würden. Paulus schrieb schon am Anfang seiner Missionszeit: „Das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden." Wieder: „Denn er (der Herr) kommt nicht, es sei denn, daß der Abfall komme und geoffenbaret werde der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens" (Apostelgesch. 20. 28, und 2. Thess. 2. 3). Diese Worte gingen rasch in Erfüllung, denn zu Johannes des Offenbarers Zeit schienen nur noch sieben Gemeinden gewesen zu sein, und diesen drohte der Herr mit Hinwegnehmung

ihres Leuchters, so sie sich nicht bekehrten; und die Thatsache, daß weder wir, noch die Weltgeschichte irgend etwas mehr von ihnen wissen, ist ein Beweis, daß sie sich nicht bekehrten, und daß ihr Leuchter, das Licht der Offenbarung, von ihnen gestoßen wurde und sie mit den Andern untergingen.

Petrus schrieb: „Es werden unter euch falsche Lehrer sein, die nebeneinführen werden verderbliche Sekten und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammniß. Und Viele werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden“ (2. Petr. 2. 1, 2).

Wie genau und buchstäblich beschreibt diese Schriftstelle den christlichen Zustand der Welt heute. Die letzten Zeichen des wahren Evangeliums waren noch nicht verschwunden, als das römische Reich, welches den Erlöser kreuzigte, seine Nachfolger in's Gefängniß warf, einen nach dem andern enthauptete, den wilden Thieren zur Beute hinwarf oder steinigte — das Erste unter allen, — sich selbst eine Kirche unter dem Deckmantel des gekreuzigten Erlösers gründete, welche aber der wahren Kirche Christi so wenig ähnlich war, als das Knochengerüst eines todten verwesten Leichnams einem schön gestalteten lebendigen Menschen. Keine Kirche Christi mehr, sondern eine „Römisch-katholische Kirche“; keine Apostel, Siebenziger und Evangelisten, sondern erstens einen Kaiser für das Haupt, der sich selbst bestimmt; nach ihm ein Papst mit einer veränderlichen Zahl Kardinäle — weder Namen noch Zahl dem Alten oder Neuen Testament bekannt. Kein Mann berufen von Gott, sondern von Kaiser oder Papst und als eine Folge auch keine Macht Gottes mehr; keine Stimme vom Himmel, dem Verlorenen den Weg zur Seligkeit zu weisen. „Finsterniß bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker.“

Rom wackelt und zerbricht; neue Völker entstehen aus ihrer Asche. England erhebt sich, und mit ihr eine neue Secte, ein neuer Gottesdienst — nicht die Kirche Christi, sondern „die Kirche Englands“, oder Landeskirche, mit dem König als Gründer, und folglich auch als Haupt, welcher ihr deshalb alle Befehle gibt. Deutschland tritt nächst in die Reihe und mit ihr auch wieder ein neuer Glaube, eine neue Secte; auch nicht Christi, sondern „Luthers Kirche“, ganz verschieden von England und Rom, und mit der Obrigkeit an der Spitze und als Befehlshaber. Die Zertrennung und Zersplitterung fährt fort. Königreiche wackeln abermals und zerfallen. Neue Regierungen mit der Inschrift: „Republik und Gewissensfreiheit“ auf ihrer Flagge erheben sich. Alle Bänder nun zertrennen, alle Schranken stürzen nieder. Jeder hat das Recht, Geistlicher zu sein, oder für Geistlichen zu stimmen. Der Wirrwarr fährt fort. Spaltungen werden größer. Secte nach Secte hebt ihre Fahne auf, bis sie nach den Hunderten gezählt werden. Keine zwei gleich, alle verschieden, alle gegen einander. Männer wählen das geistliche Amt, Geld zu verdienen, oder werden gewählt, Geld verdienen zu wollen. Gemeinden stellen sich auf als Haupt der Kirche, weisen auf ihren Geldsack hin als Lohn für das Wort des Herrn. Selbstausgesonderte und bestimmte Männer zählen den Sack, und stellen sich, je nach selbstgemessener Gerechtigkeit und Fähigkeit, als Kandidaten auf. Das Loos wird geworfen und fällt auf Den mit der glattesten Zunge. Er empfängt das Amt und nach einem Jahr den Sack für seinen Lohn. Hat er nach Wunsch der Gemeinde gesprochen, so kann er das nächste Mal wieder Kandidat

sein und abermals seinen Lohn ziehen; hat er seine eigene Meinung, oder nach Herzenswunsch gesprochen, und zu nahe am Rockzipfel des Reichen geschnitten, so setzt ihn die Gemeinde ab, und er kann sein Päckchen auf den Rücken schnallen, den Wanderstab in die Hand nehmen und anderswo sein Evangelium verkaufen. Mit ihm gilt einfach das Wort: Für Geld hab ich's empfangen, für Geld geb' ich's wieder.

Solches, theurer Leser, ist die göttliche Berufung und Vollmacht des modernen Christenthums! Keine Stimme Gottes mehr; keine Engelerscheinung, kein Prophet, keine Vision oder Gesicht, kein Reden in Zungen, keine Gaben Gottes, keine Kraft und Vollmacht, die Kranken gesund zu machen, Teufel auszutreiben, oder dem Gift seine Kraft zu zerstören! Alles todt! Alles verschwunden! Alles abgeschafft! Nichts als eine dunkle, düstere, finstere Nacht, ohne Gott und ohne Licht! O könnte die Welt den schrecklichen Fluch von Gott zu Herzen fassen, einmal über Jerusalem ausgesprochen, weil: „Ihre Häupter um Geschenk richteten, ihre Priester um Lohn lehrten, ihre Propheten um Geld wahrsagten" (Mich. 3. 11.). Es würde den Grund des obangeführten Zustandes erläutern; oder an dem Beispiel des Erlösers profitiren, als er in den Tempel ging, die Wechslertische sammt dem Geld umstieß, und die Käufer und Verkäufer hinaustrieb! Sein Befehl zu seinen Dienern war: „Gehet von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt, und predigt das Evangelium. Machet die Kranken gesund, reinigt die Aussätzigen, wecket die Todten auf, treibet die Teufel aus. Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch."

Theurer Leser, kannst du dich länger verwundern, daß eine kraftlose, ungesalzene Geistlichkeit auf der Kanzel steht, und daß, so sie die Wahrheit spricht, und ehrlich ist, sie dieses, wie an jenem Sonntage, gestehen muß?

Dem demüthigen, ernsthaften Forscher nach Wahrheit rufen wir aber zu: Verzage nicht. Das wahre, ursprüngliche Evangelium ist wieder auf Erden. Männer predigen wieder, wie die frühern Apostel, ohne Lohn. Das Licht leuchtet, dir zum Trost und zum Heil. Ein kleiner Stern wirft dir seine Strahlen auf den Weg. Such' in seinem nächsten Aufgang, und du wirst die Wahrheit finden. M.

Wahl eines Freundes.

Wähle zu Freunden Leute, welche Herz, Kopf und natürlichen Sinn besitzen, und wenn möglich gute Erziehung; dann cultivire ihre Bekanntschaft, bis du sie kennst — es erfordert Zeit. Wir lieben ein neues Studium nicht besonders, bis wir unsre Gedanken und Bemühungen daran verwenden. So mit einem Freunde; wir müssen ihn gut kennen lernen, ehe wir seinen Werth zu schätzen wissen. Wenn die Tugenden einer Person ihre Fehler übersteigen, so kann sie nicht als zu leicht erachtet werden. Lerne die persönlichen Eigenheiten deines Freundes achten; sie sind so nothwendig an ihm, wie die Façon seines Angesichts, und wir wissen, daß diese Welt eine dumme sein würde, wären alle Menschen gleich. («Woman Exponent.»)

Ein Blatt aus meinem Tage-Buch.

Heute, den 8. April 1888, sind es nun sechs Jahre, daß ich getauft wurde; sechs Jahre, daß mir der heilige Geist als ein unentbehrlicher Leiter auf meinem jugendlichen unerfahrenen Lebenspfade gedient hat, und sechs Jahre — o, der herrliche Augenblick, der köstliche Abend! — als mir von zwei schlichten, doch von Gott bevollmächtigten Dienern des Herrn (den Zionsältesten C. C. Schramm und Chas. Schneitter) die Hände aufgelegt und ich ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage konfirmirt wurde.

Unwillkürlich werfe ich einen Blick in die Vergangenheit. Wie fliegt doch die Zeit mit so großer Windeseile einher! — Als ein Knabe von fünfzehn Jahren konnte ich damals nicht zur Hälfte die Wichtigkeit des Schrittes verstehen, obwohl ich ihn mit äußerster Vorsicht und erst nach reiflicher Ueberlegung und aufrichtiger wahrer Herzensüberzeugung vor Gott und mit der einzigen Absicht genommen, zu Seiner Ehre nun mein ganzes Leben zu weihen.

Beeinflußt durch eine gründliche Schulbildung, gepflegt durch die fortwährenden Ermahnungen einer frommen, edlen Mutter und eines strengen Vaters stand ich als ihr boshafter Sohn, mit einem Stuttgarter Kaffee-Gesicht, aber mit einem wachenden Geiste, an der Schwelle meiner Jünglingsjahre, erwartungsvoll in die weite Welt blickend.

Ein volles Jahr hatte ich bereits als Kaufmannslehrling in meines Vaters Geschäft verbracht, doch mein Geist war mit diesem Berufe nicht befriedigt. Kurz nach meiner Taufe öffnete sich mir auf unerwartete Weise der Weg, mich mit dem Volke Gottes zu versammeln. Allerdings war mir da die ungewohnte Arbeit nicht immer sehr willkommen, aber das Bewußtsein, 15 Jahre alt und schon selbständig zu sein, und die begeisternde Umgebung überhaupt, feuerten mich, obwohl vom Heimweh im fremden Lande umgeben, zu erneutem Muthe in der härtesten Arbeit an. Jedoch schon ein Jahr und ein halbes darauf hatte ich einen bequemeren Posten zu vertreten. Man konnte mich täglich in einer geräumigen Werkstatt oft an der Hobelmaschine, an der Drehbank oder bei der Sägmühle beschäftigt sehen. Bruder Jacob Huber und den verstorbenen Bruder Heinrich Benz nehme ich mir die Erlaubniß hier als spezielle treue Arbeitsgenossen zu nennen; wie oft durfte ich, besonders unter dem Einflusse des ersteren, mich ihrer werthen, segensreichen Gesellschaft während der Arbeitsstunden erfreuen! Abends ging's nach Hause (zur Mutter!) wo neben häuslichen Freuden auch manche Arbeit die Zeit ausfüllte, da ein großer Obst- und Gemüsegarten, eine Kuh, Schweine und Hühner zu besorgen waren. Aber meine Schreiber- und Dichtergabe konnte ich dabei nicht ganz vergessen. Während über hundert lange Briefe über den Ozean nach dem geliebten Vaterlande schwammen, werden sich meine geehrten Leser erinnern, hin und wieder einige Zeilen (unter Payson datirt) in dem lieben „Stern" von meiner geringen Hand geschrieben gelesen zu haben. Besonders die Beschreibung der Fahrt nach Provo, als wir mit Bruder Huber's (gebrechlichem!?) Gefährt zur Konferenz fuhren, wird manche frohe Erinnerung im Gedächtnisse der deutschen Heiligen von „Richard Haag" zurückgelassen haben. — Durch Ausdauer und Fleiß war es mir ermöglicht, nach weiteren zwei Jahren die Stelle eines Drehers im selben Geschäfte einzunehmen; auch war ich dem Englischen dann schon ziemlich mächtig

und übte mich fleißig im englischen Briefschreiben mit meinem lieben Freunde Arnold Schultheß, welcher zu dieser Zeit seine Mission in der Schweiz und Nord-Deutschland erfüllte.

Bald darauf verheirathete ich mich und Gott meinem himmlischen Vater habe ich's zu verdanken, daß es mir vergönnt wurde, meinen langersehnten Wunsch, nach Provo zu ziehen, um unter dem unaussprechlich liebevollen und hohen Einflusse des Professors Karl G. Maeser in der Brigham Young Academy als Lehrer zu studieren, auszuführen. Gott sei gelobt! Denn nie kann ich vergessen die große Güte, die mir durch diese Schule von Ihm zu Theil wurde! Viele der heiligsten und überaus glorreichen Bündnisse, die ich im Tempel kurz vorher geschlossen, leuchteten heller als je und wie die feinsten Diamanten vor meinen geblendeten Augen. Der Segen, der Friede und die Gaben des Herrn und Seines ewigen Evangeliums wurden reichlich über uns ausgegossen. Am 2. November letzten Jahres trat ich eine Stelle als Hauptlehrer im südlichen Utah an, wo ich heute unter Gottes Segen und mit erfreulichem Erfolg eine schöne Zahl der Jugend Zions unter meiner täglichen Leitung in der Sonntags- und Tagesschule zu haben, bevorrechtigt bin, immer mehr erkennend, was es verlangt, ein tüchtiger Lehrer in Wort und That zu sein.

O, wie glorreich, wie wunderbar, wie nobel und erhaben sind die Wege des Herrn! — Wohl mußte ich schon mehr als einmal erkennen: „Aller Anfang ist schwer". Wohl kann ich viele Stunden ungestümer Prüfungen in den vergangenen 6 Jahren in mir hervorrufen; tausendmal fühlte ich meine Nichtigkeit vor Gott und abertausendmal nahm ich mir vor, treuer, eifriger und vorsichtiger meinen Pflichten als ein Heiliger und Aeltester in Israel nachzukommen; mit doppelter Strenge bin ich genöthigt, meine vielen Schwachheiten zu bekämpfen, manche Thräne entquoll dem Auge unter tiefbetrübenden und oft kränkenden, ja herzzerreißenden Umständen; aber der Allmächtige verläßt die Seinen nicht, seine Barmherzigkeit ist unendlich und seine Güte höret nimmer auf!

Und wenn ich die Lage und das Wohl des Volkes Gottes im Allgemeinen, das wir ja Alle mit so viel Interesse und mit der höchsten Sympathie verfolgen, betrachte — was soll ich sagen? Wenn ich ihre mannigfaltigen Leiden aufzähle; wenn ich die ehrenvollen Häupter mit silberweißen Locken in dem Gefängniß schmachten sehe; wenn ich die hübschen Töchter Zions als edle junge Frauen — ihrer Gatten und oft Kinder beraubt — im Verbanne mit edel trauernden Zügen erblicken muß; wenn ich von dem gemeinen Diebstahl höre, den die Vereinigten Staaten gegen die Kirche Jesu Christi unter gesetzlichem Rechtshandel unternehmen; wenn sich die Grausamkeit der Richter und alle die Einzelheiten der gerichtlichen Begebenheiten vor mir aufwerfen; dann — lobe ich Gott, daß ich unter dieses verhaßte Volk — sein ewiges Bundesvolk — gerechnet bin.

Wieder und wieder erkenne ich seine milde Hand in Allem an. Züchtigend ruht sie jetzt auf diesem Volke, doch die Zukunft wird die edlen Absichten des liebenden Vaters enthüllen. Vor aller Welt möchte ich voll Begeisterung ausrufen: Wie freue ich mich, geboren zu sein, um mit dem Tode die Wahrheit zu preisen! Welch eine Herrlichkeit steht den Treuen vor! Der Sieg ist ihnen sicher, trotz des Satans finsterer Wuth und der Bitterkeit der Welt! — Mögen wir, gleich den klugen Jungfrauen, weise sein und unsere Lampen wohl geputzt

und mit dem Glaubens-Oel angefüllt haben, ist in aufrichtiger Demuth mein inniger Wunsch, und ich erlaube mir noch, ehe ich schließe, in poetischer Form meine Gefühle kurz auszudrücken: —

Sehet, wie Satan sich wehret im Kampfe,
Wachsende Kräfte schon lenkt er in's Feld;
Hochmuth erfüllet das Herz seiner Streiter,
Listig gebraucht er die Macht dieser Welt.

Drohend und reizend den duldenden Gegner,
Spottet und höhnt er den Heldenmuth,
Den die Getreuen ihm täglich beweisen,
Dürstend nach ihrem unschuldigen Blut.

Schwerer und schwärzer schon zieh'n sich die Wolken,
Wilder und heiser erhebt sich der Streit;
Hart ist der Kampf und kostbar die Krone,
Ernst ist die Sache, und kurz ist die Zeit.

Doch durch die bittersten Qualen und Leiden
Blick', o Volk Gottes, zum Herrn im Vertrau'n,
Und mit dem Glaubensang' kannst du dem Morgen
Fröhlich durch's Dunkel entgegenschau'n.

Herrlich umweh'n dich die Siegeslüfte
Nach überstandener Todesgefahr,
Wenn auch dein Gut heute preisgegeben
Dem Raub der jauchzenden Feindesschaar.

Bereite dich, Zion, wasche dein Kleide,
Mit dem du vor Jesus Christus bestehst,
Wenn als geschmückte Braut deinem Herren,
Dem Bräutigam, du dann entgegengehst.

Harre, o harre, du kämpfende Seele,
Verlasse dich nicht auf der Menschen Kraft,
Freue dich, jauchze, und sing' Hallelujah!
Rühm' ewig den Herrn und Seine Macht!

Elsinore, Sevier Co., Utah, den 8. April 1888. Richard Haag.

Kurze Mittheilungen.

Aus der „Deseret News" lernen wir, daß das Buch Mormon in die maorische Sprache übersetzt wird.

— Verschiedene Zeitungen berichten, daß der Sommer in Utah sehr heiß und trocken gewesen sein soll. In manchen Theilen aber wurde der Mangel an Wasser durch neue Quellen ergänzt. Doch, wird uns gesagt, sei die Ernte schwächer als sonst.

— In Florida herrscht das gelbe Fieber in hohem Grade. In der Stadt Jacksonville ist eine förmliche Panik ausgebrochen. Die Bevölkerung ergreift wie wahnsinnig die Flucht. Die Behörden lassen mit Kanonen feuern und Theerfeuer anzünden, um die Luft zu reinigen.

— In Salolaki am Caspischen Meer wurde ein Erdbeben verspürt. Das Naphta-Becken von Baku steht vollständig in Flammen.

— In Pontresina (Graubünden, Schweiz) wurde am Nachmittag des 5. August ein ziemlich starker Erdstoß verspürt, der etwa drei Sekunden dauerte und die Zimmermöbel in's Wackeln brachte. Dasselbe wird aus St. Moritz gemeldet.

— Paris, 26. Aug. Eine Londoner Depesche des „Paris" behauptet, zwischen Königin Viktoria von England und ihrem Enkel Wilhelm II. sei ein vollständiger

Bruch eingetreten in Folge der schlechten Behandlung (mauvais traitements), die Wilhelm II. nach dem Tode Friedrichs III. seiner Mutter erwiesen habe. Die Königin Viktoria habe ihrem Enkel einen Brief geschrieben, der folgendermaßen endet: „Sie sind ein schlechter Sohn und ein schlechter Gatte; Sie werden auch ein schlechter Kaiser sein, und der Zorn Gottes wird Sie strafen."

— Am 5. August starb General Sheridan in seinem Landhause in Nonquit. Präsident Cleveland richtete eine Beileidsdepesche an die Wittwe des Generals und ordnete an, daß die Flaggen auf allen öffentlichen Gebäuden bis nach dem Begräbniß auf Halbmast gesenkt werden sollen. Er setzte den Kongreß von dem Ereigniß in Kenntniß. Beide Häuser faßten Resolutionen des Bedauerns und vertagten sich als Merkmal der Achtung für den dahingeschiedenen General. Generalmajor Schofield wird jetzt Höchstkommandirender der Armee der Vereinigten Staaten. Im Senate brachte Farwell, der Vertreter von Illinois, einen Entwurf ein, welcher der Wittwe des Generals Sheridan eine Jahrespension von 5000 Pfd. Strl. aussetzt.

— Ein Ereigniß von der allergrößten kulturellen, politischen, handelspolitischen und militärischen Tragweite hat sich Sonntag den 12. August, am ersten Jahrestage des Einzuges des Fürsten Ferdinand in Bulgarien, zugetragen: die Eröffnung der Orientbahn, d. h. der direkten festländischen Verbindung Konstantinopels durch den Schienenstrang mit dem abendländischen Europa. Mit Jubel durfte die gesammte Kulturmenschheit den Augenblick begrüßen, als sich Sonntag Mittags die vom Donaustrome und vom Goldenen Horn dahinbrausenden Eisenbahnzüge zum ersten Mal auf dem Bahnhofe von Sofia begegneten. Mit Recht überschreibt die „Wiener Allg. Ztg." ihren Artikel, den sie dem freudigen und für Oesterreich-Ungarn doppelt wichtigen Ereignisse widmet, mit dem Titel: „Die Eroberung Konstantinopels durch die Lokomotive". Ein kulturelles Ereigniß allerersten Ranges ist es, wie das Blatt treffend bemerkt, das sich mit der ersten ununterbrochenen Eisenbahnfahrt aus dem Herzen Europa's nach den Ufern des Bosporus vollzogen hat. In unblutiger Weise erobert die abendländische Kultur durch die Macht des Geistes zurück, was vor Generationen aus Innerasien stammende Barbarei durch religiösen Fanatismus auf Jahrhunderte dem Walten der Civilisation entrissen hat. Im Jahre 1453 brach Byzanz unter dem Ansturm der Türken zusammen; im Jahre 1888 feiert es seine Auferstehung zu neuem Leben, zu unabsehbarem Aufschwung, zu verjüngter, maßgebender Rolle in der Weltgeschichte.

— Der Vulkan auf der Insel Volcano (Liparen) ist wieder in Thätigkeit und wirft Sand und enorme weißglühende Steinblöcke aus. Pu Porto zerstörte das dadurch hervorgerufene Feuer die Anpflanzungen und die Häuser. Die Beamten und die Soldaten, welche landeten, mußten die Insel wegen der niederfallenden Steinblöcke verlassen. Die Letzteren, welche des Nachts feurigen Ballons gleichen, bohren beim Niederfallen Löcher in die Erde, die sich sofort mit Wasser füllen. Die vulkanischen Detonationen sind weithin hörbar; der Wind trägt die Asche bis Sizilien. Die Eruption dauert fort.

Todesanzeige.

In Fuchsen-Wiese bei Horgen, Kt. Zürich, starb im Alter von 38 Jahren, und nach kurzer Krankheit, Schwester Susanna Berli. Sie schloß sich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage am 25. August 1886 an, und war ein treues Mitglied, weshalb sie auch in der Hoffnung einer glorreichen Auferstehung ihre irdische Hülle verließ. Ihr Hinschied wird von ihrem Gatten und sieben Kindern, sammt einer großen Zahl von Verwandten und Freunden betrauert. Möge der Herr ihnen ihren tiefen Schmerz lindern.

Inhalt:

	Seite		Seite
Das 41. Jubiläumsfest	257	Ein Blatt aus meinem Tage-Buch .	269
Das moderne Christenthum. IV. .	264	Kurze Mittheilungen.	271
Wahl eines Freundes	268	Todesanzeige	272

Bern. — Druck von Suter & Lierow.